

leben ein, ihre Thäler zum Gewerbe. Die wohnlichen breiten Thäler der niederen Hochländer, vorzugsweise aber die Ebenen, lockten zum Ackerbau. Die Meeranwohner trieb die Befreundung mit dem gefahr- vollen Element den Überfluß einheimischer Erzeugnisse in fernen Ländern gegen andere umzusetzen. Vermehrung der Bewohner, engeres Zusammen- leben, fortgesetzter Anbau erzeugten tausend Bedürfnisse, es entstanden Gewerbe, Kunstfleiß, ein immerwährender Austausch und es wurden die Gaben der Natur ausgebeutet, die günstigen Ortschaften benutzt. Längst schon bedurfte die Gesellschaft einer gemeinsamen Lenkung, be- durfte Gesetze und Einrichtungen. Die Lenkung fand sich durch fried- liche Übereinkunft, häufiger durch Zwang der Mächtigen. Dieser Zwang, oft heilsam für das Ganze, ist zuweilen auch hemmend und störend für die Entwicklung gewesen. Völker einer Zunge fanden sich wohl nach und nach zu einem Reiche zusammen; zuweilen hat dies auch nicht gelingen wollen.

Bei den gemachten Aufstellungen ist angenommen, daß keine Stö- rung von außen her auf die Entwicklung eines Landes eingewirkt hat. Es können aber auch Nachbarvölker erobernd in dasselbe eindringen, sich bleibend darin festsetzen und die Art und den Charakter des ein- heimischen Volks, sowie seine Einrichtung nicht unwesentlich abändern. Ebenso kann die Tier- und Pflanzenwelt durch Verpflanzung aus an- deren Ländern in etwas verändert werden.

Soll ein Land geographisch möglichst vorteilhaft ausgestattet sein, so werden folgende Erfordernisse vorhanden sein müssen:

Das Land muß in der mittleren gemäßigten Zone gelegen sein.

Es muß einen gewissen Raum einnehmen, um eine Summe Be- wohner aufnehmen zu können, die einem Reiche gewachsen sind.

Es muß ein beträchtlicher Teil am Meere gelegen sein, wohin große Ströme ausmünden, damit Unternehmungen zur See den Aus- tausch des Überflusses erleichtern und regerer Verkehr durch das Land strömen kann. Die Küste muß nicht zu feicht und wieder nicht zu felsig sein, um die Anlage von guten Häfen zu gestatten.

Was die Unebenheiten betrifft, so würde ein Hochgebirge dem Lande zur Fierde gereichen und die Bewässerung vermehren; aber ein schon ausgedehntes Hochland darf nicht fehlen, damit es von vielen kleinen und verschiedenen großen und schiffbaren Strömen durchsucht zugäng- lich wird und nicht zu einförmig erscheint. Dann werden von selbst Fruchtbarkeit und nützliche Erzeugnisse nicht ausbleiben. Hochland und Tiefland aber müssen gleichmäßig verteilt sein. Zuviel Hochland schadet der Fruchtbarkeit des Landes und der Schiffbarkeit der Ströme; zuviel Tiefland erzeugt zuviel Sümpfe und stehende Gewässer. Auch muß das Hochland so liegen, daß die Ströme noch eine weite Reise ins Meer haben, um das Land weit hinaus durch Schiffahrt mit dem Meer in Verbindung bringen zu können.